

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 36 (1932-1933)
Heft: 21

Artikel: Zuspruch
Autor: Volkart, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671993>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

löse Büblein daheim und möchtet kein Weh an sie kommen lassen.“

„Jetzt ward es so still, als ständen nicht tausend engverkeilte, grobschuhige Männer da, sondern das Schweigen selber, der Tod, die Ewigkeit. Und alle überrieselte es kalt davon.“

„Was da zuging auf der Matraze des Enzipeterli?“ schrie der Redner. „Ich kann's euch nicht besser erklären, als wie zwei Schwinger auf Tod und Leben ineinander verkrampft sind, sich krümmen und verdrehen und die Muskeln schier zerspringen und die Augen bluten und alles Gebein kracht und sie fast nur noch eine einzige zuckende Masse sind: so sah das aus mit dem Bübli. Er war der schwächere, ach, ein verlorenes Schwingerlein! Die Tollwut preßte und knetete und richtete ihn erbärmlich zu.“

„Ich habe mächtige Männer an den Tisch schnallen müssen, wenn es galt, ein Bein abzusägen oder den Bauch zu öffnen; und ich habe das Herzklöpfen dabei verlernt. Aber als ich diesem Bürschchen die magern Arme an das Bettgestell band, daß es nicht hinausspringe und wie ein Hund um sich herum heiße, da ist mir der Schweiß über das Gesicht geronnen. Wußte ich doch, daß ich diese Schnüre erst wieder löse,

wenn das Peterli ausgelitten hatte und was für eine Hölle dazwischen liege. Wenn ich euch schildern wollte, was das für ein Todespiel war, würdet ihr heute vor Grausen kein Glas Most mehr schmecken können. Aber statt das Peterli konnte es doch ebensogut euer Hans oder Jakob oder 's Teresli oder Rosi sein.“

„Wie wieder so etwas, schwor ich in jener Stunde. Überwachung her, Hundesteuer her, wohlgeschirmt unsere lieben, gesunden Obwaldnerfinder. Zuerst der Mensch, dann der Hund. Jetzt stimmt, wie ihr wollt. Wem das Hundli lieber ist als das Kindli, der sage nein. Ich habe gesprochen.“

Nach diesem schweren Satz war alles wie betäubt. Niemand wollte laut werden. Jemand hörte man nur noch eine amtliche Stimme rufen: „Wer für die Hundesteuer ist, bezeug' es mit seiner Hand.“ Dann aber schoß ein Wald von Armen hoch und blieb tausendwipflig in der feierlichen Luft stille stehen. Ein gewaltiges Mehr!²

² Vergleiche Dr. J. Wyrtsch: „Psychologie der Landschaft“ in Dr. Robert Durrers Zeitschrift.

Aus dem prächtigen Erinnerungsbüche: Am Fenster. (Verlag Grote, Berlin.)

Zuspruch.

Heil dem Licht!
Mut ist Pflicht!

Sonn' und Sterne
Früh und spät
Rufen uns zu mut'ger Tat.

Jeden frischen, neuen Tag
Treuer Arbeit Meißelschlag!

Otto Voltart.

Das Wunder im Stubenwagen.

Von Paul Hedinger-Henrici.

Ferien! Zeit der stillen Arbeit, der gedankenreichen Müße. Ich sitze in meinem lustigen Augenland von Arbeitszimmer, die zwei offenen Fenster vor mir sind meine Augen, die mir die Sommerherrlichkeit der Genferseegegend künden. Gerade unter meinem Hochsitz, auf der Terrasse unten, schläft in seinem Stubenwagen mit blau-weißen Vorhängen mein Jüngstes, die kleine Amélie. Sanfte, langgezogene Tönchen, sein Gruß ans Leben, dringen zu mir herauf. Manchmal stehe ich auf, trete ans Fenster und schaue hinunter, wo das weiße Wollpäckchen, die winzigen Fäustchen an die Wangen gedrückt, halb wachend, halb träumend in den Morgen döst.

Sie ist erst einen Monat alt, die Kleine, und

alle ihre Lebensäußerungen scheinen sich nur auf ihr leibliches Wohl zu beziehen. Die großen, blauen Augen schauen noch in unbestimmte Fernen; sie vermögen noch keinen Gegenstand, kein Gesicht zu fixieren, und doch gibt sich das Kleine als Persönlichkeit von Wille und Gefühl zu erkennen. Wenn es, mit süßer Milch vollgepumpt, hübsch auf der Seite liegt, entspannt, befriedigt, dann schwebt ein wonniger Schimmer über dem Menschlein; die beiden Fäustchen sind dann nur lose geschlossen, ruhen wie müde Schmetterlinge an dem zarten Stengel einer Lilie. Wie eine reife, soeben gepflückte Frucht in der warmen Hand liegt, schläft es, sein süßes Menschengerüchlein ausstrahlend, in seinen Kif-